

## Schwestern und Brüder!

Es ist und bleibt eine Herausforderung – dieses Liebesgebot Jesu: *„Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe!“* – Aber wie hat er denn eigentlich geliebt? – Gewiss ist: Er hat sich anderen gegenüber nicht immer gleich verhalten: Zu manchen war er freundlich, zugewandt und zärtlich, aber mit anderen – den Schriftgelehrten und Pharisäern – hat er sich messerscharfe Streitgespräche geliefert. Mit einigen Zöllnern und anderen Halsabschneidern hat er Tischgemeinschaft gepflegt, aber gegen die Geldwechsler und Händler im Tempel Geißeln geflochten und eingesetzt. Einmal macht er sich zum untersten Knecht und wäscht seinen Gefährten die Füße, ein andermal lässt er sich von Kopf bis zu den Füßen einsalben und sich sogar mit Haaren abtrocknen. Und selbst zu ein und denselben Personen in seiner engsten Umgebung war er nicht immer gleich: Simon Petrus bezeichnet er einmal als „Fels“, und nur wenig später schimpft er ihn „Satan“. – War Jesus ein launischer Egomane? Was heißt es, wie er zu lieben? Was versteht er überhaupt unter „lieben“?

All die typisch christlichen Antwortversuche greifen nicht wirklich: Hingabe für andere – aber für wen konkret? Und für alle geht ja gar nicht und kann auch nicht gemeint sein. Anderen dienen? Aber niemand kann es doch allen recht machen und wäre wohl auch nicht gut. Allen verständnisvoll, freundlich und sogar zärtlich begegnen? Aber manche brauchen doch einfach Widerstand und klare Grenzen, um weder anderen noch sich selbst zu schaden.

Vielleicht kann uns die „Goldene Regel“ weiterhelfen, die in einer Variante ja auch in der Bibel steht: Behandle und verhalte dich anderen gegenüber stets so, wie du selbst von ihnen behandelt werden möchtest! Das ist auf einer oberflächlichen Ebene natürlich auch nicht immer gleich: Manchmal brauche ich Nachsicht und Geduld seitens anderer, ein andermal wieder Kritik, Herausforderung und Ansporn. – Bei der Frage aber, was ich von anderen *immer und in jeder Situation* erwarte und möchte, bin ich auf eines gekommen: Ich möchte anderen immer vertrauen können – im Sinne von: Ich möchte, dass man mir ehrlich und wahrhaftig begegnet. Ich möchte wissen, woran ich bin. Wenn mich jemand nicht mag, möchte ich es genauso offen erfahren und spüren wie im positiven Gegenteil. Wenn jemand anderer Meinung ist als ich, möchte ich den Konflikt direkt angesprochen und ehrlich und fair ausgetragen wissen als irgendwie hinten herum, intrigant oder gar „Hack’l ins Kreuz“. Eine Frau hat mir einmal gesagt: „Wenn mein Mann mich mit einer anderen betrügt und es mir dann ehrlich sagt und eingesteht – dann hat unsere Beziehung noch eine Chance. Wenn ich aber durch andere oder durch Zufall davon erfahre und er nicht dazu steht – wie könnte ich ihm jemals wieder vertrauen? Unsere Beziehung hätte dann keine Grundlage mehr.“

*„Liebt einander!“* – Vielleicht meint das christliche Liebesgebot genau dies: Wahrhaftig sein. Also so leben / anderen so begegnen, dass sie wissen, woran sie sind – dass ihr Vertrauen gestärkt und nicht beschädigt wird. Das klingt vielleicht trivial – ist es aber keineswegs: Wenn Vertrauen ein anderes Wort für Glauben ist, dann wird deutlich, dass es ja nicht einfach nur darum geht, dass andere Menschen *mir* vertrauen können, sondern dass sie überhaupt vertrauen können – auf andere, aufs Leben, auf Gott. Die Fähigkeit zu vertrauen kann gelernt werden; sie kann aber auch – und das ist fast noch wesentlicher: sie kann auch beschädigt werden oder überhaupt verloren gehen – und zwar v.a. dadurch, dass Vertrauen missbraucht, verletzt und entwertet wird.

*„Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.“* – Vielleicht meint lieben dies: Ich muss nicht alle gleich mögen und auch nicht gleich freundlich und zugewandt und zärtlich zu allen sein – aber eben liebevoll. Und das heißt: das Vertrauen des anderen mehrten; die Grundlage dafür stärken, dass ein Mensch überhaupt vertrauen kann: in mich, ins Leben, in Gott.